

Markus Mülke widmet seinen Artikel der Darstellung des *Amphitheatrum Flavianum* im *Liber spectaculorum* des Martial. Mülke geht es weniger um deskriptive Aspekte bei Martial als vielmehr um die Interpretation, die er für dieses Bauwerk liefert. Dabei stehen politische Botschaften, Legitimationsstrategien und Distanzierungsbestrebungen des Kaisers, auf die Martial in den Epigrammen anspielt, im Fokus. Den Abschluss der Beiträge bildet der Aufsatz Alessandra Bravis zum *Templum Pacis*. Die in dieser Anlage aufgestellten griechischen Kunstwerke deutet Bravi weder museal noch propagandistisch oder ästhetisch, sondern sie ordnet die Kunstobjekte ein in eine Strategie, die geeignet war, Herrschaft, Machtverhältnisse und Wertvorstellungen des neuen, flavischen Prinzipats zu visualisieren.

Insgesamt liefern die unterschiedlichen Beiträge ein anschauliches, facettenreiches Bild. Es stellt gewiss ein Verdienst des Bandes dar, die Legitimationsmethoden und Repräsentationsformen, die rund um die Etablierung einer neuen Dynastie entwickelt wurden, vorzustellen und durch die thematisch gebündelte Publikation ein umfassendes Gemälde des Zeitgeistes und entsprechender Phänomene zu gestalten. Jedoch lässt der eine oder andere Beitrag einen genaueren Bezug zum Rahmenthema der Aufsatzsammlung vermissen. Möchte man Strategien in den Vordergrund rücken, muss man sich bewusst sein, dass dieser Terminus eine intentionale Komponente impliziert. Konsequenterweise können reine Befundaufnahmen, auch wenn dabei in verdichteter Form Wahrnehmungskategorien und Sichtweisen erhellt werden, ohne kontextualisierende Interpretation diesem Aspekt nicht gerecht werden.

ISABELLE KÜNZER
Bonn

Anna Contadini: A World of Beasts. A Thirteenth-Century Illustrated Arabic Book on Animals (the Kitāb Na't al-Ḥayawān) in the Ibn Bakhtishū' Tradition; Leiden, Boston: Brill 2012; 207 S.; ISBN 978-90-04-201002; € 99,00

Kitāb Na't al-Ḥayawān ist die früheste illustrierte Handschrift einer Gruppe von Schriften die sich mit den Eigenschaften von Tieren und deren medizinischer Verwendung auseinandersetzt. Die Studie von Anna Contadini, Dozentin für Islamische Kunst an der London University, betrachtet sowohl den Zusammenfluss von textlichen Überlieferungen und die stilistischen und ikonografischen Beziehungen der Illustrationen, die als ein wichtiges Zeugnis des frühen dreizehnten Jahrhunderts in der arabischen Malerei gelten können. Nach einer Neubewertung der bisherigen Ansätze liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit auf dem Bezug von Bild und Text, die Analyse stützt sich dabei erstmals auf die stilistische Zugehörigkeit und die Modalitäten der Entstehung. Mit der Aufklärung des besonderen Kontextes dieser einzigartigen Handschrift, trägt die Studie zum Verständnis dieser Periode in der Entwicklung der Malerei und Kunst des Nahen Ostens bei und ermöglicht eine weitere Annäherung an

die islamische Kunst. Die Studie repräsentiert die Entwicklung der arabischen und persischen Malerei in den illustrierten Manuskripten in der sogenannten Ibn Bakhtishu Tradition. Als Bakhtishu gelten syrisch-nestorianische Ärzte aus dem siebten, achten und neunten Jahrhundert, die über sechs Generationen und 250 Jahre eine reiche Anzahl an Manuskripten schufen. Einige von ihnen standen als persönliche Leibärzte im Dienst der Kalifen.¹ Die *Kitāb Na't al-Ḥayawān* ist dabei nicht nur die früheste illustrierte Handschrift, sondern überliefert der Nachwelt auch das umfangreichste Repertoire an Malereien, von Tierdarstellungen sowie auch menschlichen Darstellungen. Ihre Bedeutung liegt nicht nur in ihrem Facettenreichtum, sondern vor allem auch in der interdisziplinären Verschränkung zwischen kulturellem Wissen und der künstlerischen Fertigkeit. Unglücklicherweise fehlten zu dem Manuskript jegliche klaren Hinweise zur Entstehungszeit, dem Entstehungsort, dem oder den Auftraggebern und Künstlern. Auch diesem Desiderat widmet sich die vorliegende Arbeit mit einer eingehenden Analyse. Im Unterschied zu der Kenntnislücke um die Entstehung des Werkes finden sich in dem Manuskript selbst jedoch zahlreiche Hinweise auf die Zielsetzung der illustrierten Handschrift. Lange Zeit wurde das Manuskript immer wieder als Werk der Naturwissenschaften klassifiziert (S. 1). Die genaue Analyse zeigt jedoch, dass diese Einordnung irreführend ist. Dass es sich weder um ein rein medizinisches noch um ein zoologisches Handbuch handelt, wird durch Contadinis Analyse der einzelnen Bildelemente deutlich. Demnach handelt es sich vielmehr um ein Kompositum, welches das intellektuelle Leben zur Zeit der Abbasiden widerspiegelt. So geht es den Autoren und Künstlern des Werkes in ihren Zeichnungen nicht in erster Linie um die anatomische und naturwissenschaftliche Exaktheit ihrer Darstellungen und deren Wiedererkennungswert. Sie beinhaltet zahlreiche Bilder wundersame und extravagante Elemente, die weder natürliche Proportionen noch kompositorische Balance beachten. Erst durch die beigefügten, meist in roter Schrift hervorgehobenen Überschriften, wird kenntlich um welches Wesen es sich handelt und wodurch es sich auszeichnet. Besonders deutlich wird dies bei mythologischen Wesen, beispielsweise dem Einhorn. An diesen Stellen offenbart sich die Nähe zu mittelalterlichen christlichen Bestiarien. So ist es nicht verwunderlich, dass Contadini ein Kapitel ihrer Arbeit dem *Physiologus* im Vergleich mit dem vorliegenden Werk widmet (S. 49) und es in Beziehung zur griechisch-aristotelischen Tradition setzt (S. 48).

1884 erwarb das Britische Museum das Manuskript. Zehn Jahre später, 1894, taucht es erstmals in Charles Rieus Katalog auf, der die Abteilung für Orientalische Manuskripte im Britischen Museum leitete.² Kurz darauf setzte man sich in der Forschung eingehender mit dem Manuskript auseinander, so etwa F. R. Martin, der 1912 auch erstmals eine Datierung für das Jahr 1250 vorschlug.³ Dieser Datierungsvorschlag

1 MICHAEL BONNER, MINE ENER, AMY SINGER: *Poverty and Charity in Middle Eastern Contexts*; Suny Press 2003, S. 97

2 CHARLES RIEU: *Supplement to the Catalogue of Arabic Manuscripts in the British Museum*, 2 vols., London.

3 F. R. MARTIN: *The Miniature Painting and Painters of Persia, India and Turkey from the 8th to the 18th Century*, 2 vols., London.

blieb bis 1940 unbestritten. Erst 1942 wurde er neu überdacht, nachdem das Werk nicht mehr in erster Linie naturwissenschaftlich und historisch untersucht, sondern von Hugo Buchthal einer kunsthistorischen Analyse unterzogen wurde.⁴ Er nahm eine Datierung für das Jahr 1225 vor und ordnete es der Schule von Bagdad zu.

Contadini widmet sich einer eingehenden Analyse der materiellen Beschaffenheit des Manuskriptes, der Rekonstruktion der Anordnung verschiedener Elemente und einer genauen Betrachtung der textuellen Elemente und deren Quellen, wozu auch die Betrachtung der biografischen Quellen der Bakhtishu-Ärzte gehört. Anschließend behandelt die Arbeit das Frontispiz und die menschlichen Darstellungen in der illuminierten Handschrift, bevor in dem darauffolgenden Kapitel eingehend die Tierdarstellungen Beachtung finden. Dabei geht die Autorin sowohl auf narrative mythologische Erscheinungen ein, als auch auf die zahlreichen realen Tierdarstellungen. Darauf aufbauend erfolgt dann die Untersuchung der Komposition, der Ikonografie und des Stils. Die daraus resultierenden Erkenntnisse erlauben es der Autorin im folgenden Kontext die Datierung und die Entstehungshintergründe des Manuskripts neu zu diskutieren (S. 147). So erwägt sie als Vergleichswerke erneut die Manuskripte des Ram Ibn al-Şūfi aus dem Jahr 1159 und den Dioskurides aus dem Jahr 1224, die am ehesten in einem engen verwandtschaftlichen Verhältnis zur Kitāb Na't al-Ḥayawān stehen und somit auch Rückschlüsse auf die Datierung zulassen. Doch auch bei diesen Werken ist sich die Forschung über eine genaue zeitliche Einordnung uneinig und zwischen beiden Werken besteht immerhin eine Lücke der Datierungen von beinahe einem Jahrhundert. Die genaue ikonografische Analyse der Manuskripte, insbesondere des Frontispize, leitet Contadini allerdings zu der Annahme, es handle es sich bei den Ram Ibn al-Şūfi Schriften um ein Entstehungsdatum in der Mitte des 12. Jahrhunderts (S. 147), was durch wissenschaftliche Untersuchungen, die das Reza Abbasi Museum in Tehran vornahm, bestätigt werden konnte. Doch auch hier ergaben sich Probleme, denn das Werk weist keinesfalls eine einheitliche Komposition auf. Im Vergleich mit beiden Werken und der bestehenden zeitlichen Lücke in ihrer Entstehung gelangt Contadini schließlich zu der Überzeugung, dass Buchthals ursprünglicher Datierungsvorschlag für das Manuskript der Kitāb Na't al-Ḥayawān in das Jahr 1225 durchaus haltbar sei und mehr noch als die bildliche Tradition der Ram Ibn al-Şūfi Schriften den Dioskurides aus dem Jahr 1224 nahestehe (S. 149).⁵

Eine noch größere Forschungslücke ergibt sich bei der Frage nach dem Entstehungsort des Manuskripts, da weitläufige geografische Gebiete in Frage kommen, wenn man sich der verschiedenartigen Einflüsse der Handschrift bewusst wird. So zieht die Autorin Vergleiche zu den verschiedenen Zentren in denen ähnliche Werke verordnet werden können, die sich von Jazira über Bagdad bis nach Syrien erstrecken.⁶ Trotz intensiver Auseinandersetzung mit Vergleichswerken kann die genaue

4 HUGO BUCHTHAL: Early Islamic Miniatures from Bagdad; In: The Journal of the Walters Art Gallery, vol. V, S. 19–39.

5 BUCHTHAL (wie Anm. 4), S. 33.

6 RICHARD ETTINGHAUSEN: Arab Painting; Geneva: Skira 1962.

Herkunft nicht ermittelt werden. Dennoch deutet für die Autorin alles auf die südliche Region des Iraks als wahrscheinlichste räumliche Verortung hin. Nicht zuletzt deshalb, weil dort, vor allem in Bagdad, die intellektuellen Kreise in den Städten zu finden waren, für deren Leserschaft eine solche Handschrift überhaupt erst von Interesse gewesen sein könnte (S. 156). Aufbauend auf diesen Erkenntnissen diskutiert die Autorin auch die in Frage kommenden Auftraggeber, die Urheberschaft und das Milieu der Entstehung.

Die Erkenntnis, die aus den verschiedenen Fragestellungen resultiert, ist, dass die Qualität der Abbildungen und die sorgsame Pflege die auf ihre Erhaltung verwendet wurde nahe legt, dass ein Hauptaugenmerk der Studie auf der Kontemplation beruhte. Es handelt sich um ein herausragendes Manuskript, das als Zierde der Bibliothek galt und sicherlich von jedem seiner Besitzer besondere Wertschätzung erfuhr. Der Wert des Textes und der begleitenden Abbildungen lag für seine Rezipienten besonders in dem wissenschaftlichen Inhalt, ebenso aber auch in der religiösen Botschaft, die Aufschluss über die wunderbaren, von Gottes Hand gegebenen Eigenschaften und deren Nutzen der darin befindlichen Tierarten gab (S. 164). Für den heutigen Leser der vorliegenden Publikation ist der umfangreiche Abbildungskatalog, die diese Arbeit beinhaltet, von großem Nutzen. Es ist die erste detaillierte Studie eines illustrierten Bestiariums aus der islamischen Welt, deren Ergebnisse sowohl im Kontext der islamischen Tradition von Tierdarstellungen und Überlieferungen wie auch in dem christlicher Zeugnisse betrachtet werden. Mit ihrer umfangreichen Quellenkenntnis und sorgfältigen kunsthistorischen Analyse dieses Meisterwerks der islamischen Buchmalerei liefert Anna Contadini einen wichtigen Beitrag zur Annäherung an die islamische Kunst und die islamische Literatur.

ANNA KNERR

Universität Koblenz-Landau

Marjatta Nielsen, Annette Rathje (Hg.): Johannes Wiedewelt. A Danish Artist in Search of the Past, Shaping the Future (= Acta Hyperborea. Danish Studies in Classical Archaeology 11.), Kopenhagen: Museum Tusculum Press 2010; 372 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-87-635-0787-5; € 50,00

Die letzte deutschsprachige Monographie über Johannes Wiedewelt erschien vor achtzig Jahren und lässt schon im Titel („Ein Anhänger Winckelmanns“) ahnen, dass der Bildhauer, Zeichner und Kunsttheoretiker der erste Bildhauer war, der Winckelmanns ästhetisches Konzept theoretisch adaptieren konnte. Als ausübender Künstler sollte er dies freilich erst später tun. Verfasser jener Monographie war Karl Wilhelm Tesdorpf, dessen Werk sich heute vor allem noch durch die alten Fotografien auszeichnet, die den rasch voranschreitenden Verfall mancher Wiedewelt-Monumente ablesbar werden lassen. Er war bemüht, die Synthese, die die französisch geschulte Spätbarocktradition mit der Lehre von edler Einfachheit und stiller Größe